Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 84 (1990)

Heft: 11

Vereinsnachrichten: Aus unseren Vereinigungen : Jahresversammlung 1990 der "Freunde der Neuen Wege"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahresversammlung 1990 der «Freunde der Neuen Wege»

Geschäftlicher Teil

Hansjörg Braunschweig, Präsident unserer Vereinigung, eröffnet die Jahresversammlung vom 15. September 1990 im Zentrum Karl der Grosse in Zürich mit einem herzlichen Willkommgruss an die Anwesenden und einem Gedenkwort für Albert Böhler, den verstorbenen früheren Redaktor der Neuen Wege.

Jahresbericht

Der Präsident dankt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die geleistete Arbeit. Auf Anfang Jahr ist die Administration von Anita Bäumli auf Beate Wille übergegangen. Neu wurde ein Computer angeschafft, mit dem die anfallenden Arbeiten direkt erledigt werden können.

Auf Anfang Jahr wurden die Abonnements- und Mitgliederbeiträge erhöht und neu ein Solidaritätsabonnement eingeführt. Je knapp 200 Leserinnen und Leser sind Mitglieder oder haben das Solidaritätsabonnement bestellt. Durch zahlreiche neue Abo-Bestellungen konnten die Abgänge per Ende 1989 kompensiert werden.

Es folgt eine angeregte Diskussion über das intellektuelle Niveau der Zeitschrift. Stefan Ramseier gibt zu bedenken, dass Artikel von Leonhard Ragaz wegen der bildhaften Sprache teilweise einfacher zu lesen seien als heutige Beiträge in den Neuen Wegen. Der Präsident stellt seine abschliessenden Überlegungen über die Situation in der Schweiz unter das Stichwort «Verwirrung»: Fall Haas, Fichenskandal und Missstände in der Armee.

Jahresrechnung

Die Jahresrechnung 1989 schliesst mit einem Verlust von Fr. 1786.– ab, die Vereinigung verfügt somit noch über ein Vermögen von Fr. 1158.–. Die Einnahmen fielen mit Fr. 102 390.– um Fr. 17 000.– höher aus als im Vorjahr, aber auch die Ausgaben stiegen um Fr. 3000.– auf Fr. 104 176.–. Wegen eines bedauerlichen Fehlers der Administratorin verfügten die Revisoren nicht über alle nötigen Unterlagen. Die Abnahme der Jahresrechnung wird deshalb auf die Jahresversammlung 1991 verschoben.

Aussprache mit dem Redaktor

Willy Spieler beginnt mit einem Rückblick auf seine fruchtbare Zusammenarbeit mit Albert Böhler, mit dem er von 1977 bis 1982 die Redaktion der Neuen Wege besorgte. Willy Spieler würde gern die wichtigsten Schriften des verstorbenen Freundes als Erinnerungsgabe herausbringen.

Einen bedeutenden Teil der vergangenen Aktivitäten machte die solidarische Begleitung der Gruppe Schweiz ohne Armee aus. Weitere wichtige Themen waren: Kapitalismuskritik, Feministische Theologie und die im Grundsatzpapier der Religiös-sozialistischen Vereinigung angesprochenen Fragen. Besondere Beachtung gefunden haben die Beiträge von Carl Ordnung (Sozialistische Weltverantwortung in der Krise), der Darmstädter Religiösen Sozialisten (Europas neue kapitalistische Revolution) und von Arnold Künzli (Wohnen – ein Menschenrecht?). Für die Zukunft sollen die folgenden Themen noch vermehrt behandelt werden: Entwicklung der Linken in der Schweiz, umfassende Friedenspolitik, Europa, Biotechnologie, soziale Fragen, z.B. Strafvollzug. Der Redaktor dankt Vorstand und Redaktionskommission für die Zusammenarbeit, insbesondere Hansjörg Braunschweig, der die Neuen Wege regelmässig mit seinen «Briefen aus dem Nationalrat» bereichert.

Wahlen

Nach langjähriger, fruchtbarer Mitarbeit verlassen Simonetta Onofri Schmidlin und Walter Fritz Peter, unser Werbebeauftragter, den Vorstand auf Ende Vereinsjahr bzw. nach Abschluss der laufenden Werbeaktion. Beiden sei für ihren grossen Einsatz herzlich gedankt. Die übrigen Mitglieder des Vorstands, die Revisoren, der Redaktor und die Redaktionskommission werden einstimmig für ein weiteres Jahr bestätigt. Ebenfalls einstimmig wird die Administratorin Beate Wille zugleich in die Redaktionskommission gewählt.

Verschiedenes

Verena Joss und Rudolf Oberli von der Genossenschaft WIDERDRUCK stellen ein umweltfreundliches Papier vor, das aus minderwertigem Holz hergestellt, mit Sauerstoff statt Chlor gebleicht und giftfrei geleimt wird. Die Lesbarkeit der auf diesem Papier gedruckt vorliegenden Exemplare ist sehr gut, und die Haltbarkeit wird auf 100 bis 200 Jahre veranschlagt (gegenüber 20 bis 40 Jahren bei Altpapier). Trotzdem hätten mehrere Anwesende ein Recyclingpapier bevorzugt, um ein noch deutlicheres Zeichen für den Umweltschutz zu setzen. Es wird ein Probelauf

von einem Jahr mit dem Alternativpapier beschlossen, um an der nächsten Jahresversammlung einen definitiven Entscheid zu treffen.

Beate Wille

Linke Zeitgenossenschaft in wirtschaftlicher Perspektive

Die von 70 Personen besuchte Nachmittagsveranstaltung befasst sich mit den Statements, die im letzten Septemberheft zum Thema «Linke Zeitgenossenschaft in wirtschaftlicher Perspektive» veröffentlicht wurden. *Hansjörg Braunschweig,* der das Gespräch leitet, eröffnet zunächst eine Runde gegenseitiger Befragungen unter den Teilnehmenden am Podium.

Befragung zu den Statements

Als erste zweifelt *Mascha Madörin* am Regelmechanismus Marktwirtschaft, zumal dieser kaum je funktioniere. Der Kapitalismus müsste als «hochkomplexes System von Männerbeziehungen» analysiert werden, mit unzähligen Absprachen, die den Marktmechanismus gerade ausser Kraft setzten. *Jakob Juchler* hält demgegenüber die Planwirtschaft für gescheitert, weil die vielen Tauschbeziehungen unter den wirtschaftenden Subjekten zu komplex seien, als dass sie sich durch einen zentralen Verwaltungsapparat aufeinander abstimmen und steuern liessen. Der Kapitalismus habe sich als flexibler, anpassungsfähiger erwiesen. Juchler lässt aber keinen Zweifel, dass auch dieser Zivilisationstypus früher oder später seinem Untergang entgegentreiben werde, vielleicht erst nach einer besonders gefährlichen Phase von «High-Tech-Superkapitalismus». An die Adresse von *Elmar Ledergerber* insistiert Mascha Madörin auf der Unmöglichkeit, Umweltschäden zu quantifizieren. Ein zerstörter Biotop lasse sich nicht mit Geld aufwiegen. Das ist auch für *Ledergeber* unbestritten. Sein Ziel besteht jedoch darin, über die Preise einen Steuerungseffekt auszulösen, so dass umweltgerechte Anpassungsreaktionen erfolgen. Dass dies möglich sei, habe die Ölkrise 1973/74 bewiesen. *Mascha Madörin* verlangt aber noch mehr: eine Beweislast der Wirtschaft, dass das, was diese macht, nicht schädlich sei.

Christine Goll sieht ebensowenig wie die andern Teilnehmenden am Podium «ein grosses Modell, das alle Probleme löst». Was die kritischen Aktionärinnen und Aktionäre an den Generalversammlungen der Bankgesellschaft erlebten, decke sich mit den eigenen Minderheitserfahrungen im Kantonsparlament. *Marianne Biedermann* bestätigt den «grossen Aufwand ohne sichtbaren Erfolg». Was für sie zählt, ist der Sinn, «auf etwas anderes zu verweisen». Das Ende der Aktionärsdemokratie, das sich am Umgang der SBG-Verwaltung mit den kritischen Aktionärinnen und Aktionären exemplarisch darstellt, ist offenbar auch durch die bevorstehende Aktienrechtsreform nicht aufzuhalten.

Thomas Heilmann, 68er von Herkunft und Mitglied der inzwischen aufgelösten Progressiven Organisationen Zürich, sieht die Notwendigkeit, sich in dieser Gesellschaft einzurichten und, eingebunden in Geld- und Marktbeziehungen, mit ihren Widersprüchen zu leben. Es gilt, «das Leben so zu organisieren, dass man noch in den Spiegel schauen kann». Auch die Alternative Bank Schweiz (ABS) sei «nicht sauber unter allen Aspekten». Sie müsste die gegenwärtige Entwicklung der Hypothekarzinsen ebenfalls nachvollziehen, wenn auch in weniger krassem Ausmass. Alternativ werde allerdings die Anlagepolitik sein. An die Adresse von *Elmar Ledergeber* äussert er sein Unbehagen über die Forderung nach dem «starken Staat». Dieser antwortet, der Staat Schweiz sei heute eben am falschen Ort stark. Bürgerliche Finanz- und Personalpolitik schwäche den Staat im ökologischen und im sozialen Bereich, also dort, wo er stark sein sollte.

Marianne Biedermann fragt, warum nur die drei Frauen sich in ihren Statements mit Frauenfragen auseinandersetzten, die Männer aber nicht. Das «Modell Ledergerber» ändere im übrigen nichts an der Ausbeutung der Dritten Welt. Es folge dem Slogan «lokal denken, lokal handeln». *Elmar Ledergerber* spricht vom Abstraktionsniveau seiner Thesen, das die Frauenfrage zwangsläufig ausgeblendet habe, eine Antwort, die von den anwesenden Frauen mit einem kritischen «eben!» quittiert wird. In lokaler wie globaler Hinsicht anerkennt er nur «Handlungsstrategien begrenzter Reichweite». Wenn alle umweltverträglich produzierten und konsumierten, habe das auch Auswirkungen auf die Dritte Welt. Er sieht jedoch keinen gangbaren Weg, um das Wachstumsgefälle zwischen Nord und Süd einzuebnen. *Jakob Juchler* meint, dass die ganze, kapitalistische wie sozialistische Moderne die Frauen diskriminiere. Der Markt tauge nicht dazu, die Dritte Welt zu befreien; die zentrale Planung aber ebensowenig, wie das Wohlstandsgefälle innerhalb der UdSSR selber zeige. *Thomas Heilmann* gibt zu bedenken, dass selbst der Zusammenbruch des realen Sozialismus mit den Geschlechterbeziehungen zu tun habe, seien sie doch auf einen «Nebenwiderspruch» reduziert worden. Systemübergreifend nehme die Wirtschaft die Frauen nicht zur Kenntnis, ohne deren (unbezahlte) Arbeit sie gar nicht funktionieren würde.

Auf die Armut in der Schweiz angesprochen, meint *Christine Goll,* das Hauptproblem für Armutsbetroffene liege in der Demütigung durch Sozialämter und Sozialbehörden. Auch linke Leute drückten sich oft um die Einzelhilfe oder

um die Arbeit an sozialen Netzen in den Quartieren und entwickelten statt dessen lieber politische Reformkonzepte. Soziale Projekte wie Frauenhäuser, Nottelefone und Beratungsstellen würden heute vor allem von der Frauenbewegung durchgesetzt. Ein Grundeinkommen als sozialversicherungsrechtlicher Anspruch Armutsbetroffener sei kaum die Lösung des Armutsproblems, da es dem Stellenwert der Erwerbsarbeit für Arbeitslose nicht Rechnung trage.

Diskussion

Die Diskussion mit dem Publikum dreht sich vor allem um die Fragen nach partizipatorischen Alternativen in den Oststaaten, um Markt und Planung in unserer Wirtschaft, aber auch um Strategien gegen die Armut in der Schweiz. Die von *Marianne Biedermann* vertretene Signalwirkung, die von einem Aufstand des Gewissens an den Generalversammlungen der SBG ausgehen kann, wird von niemandem bestritten. Alternative in der Grossbank und Alternative zur Grossbank schliessen sich offensichtlich nicht aus.

Elmar Ledergerber hofft auf eine Art von «drittem Weg» im Osten mit Beteiligung der Arbeitenden an ihren Betrieben. Er glaubt auch an den längerfristigen Aufschwung dieser Ökonomien dank der vorhandenen menschlichen Ressourcen. *Jakob Juchler* befürchtet dagegen die Liquidation der Demokratie in den Oststaaten. Aus Staatsunternehmen würden nun Aktiengesellschaften, ohne dass die Arbeitenden eine Chance hätten, die Aktien vorzugsweise zu erwerben. Die Leute würden im Gegenteil arm gemacht, damit sie keine Aktien mehr kaufen könnten. Westlicher Raubtierkapitalismus tobe sich in diesen Ländern aus und verschärfe die Krise. Der IWF beschleunige noch die Kolonisierung Osteuropas durch das westeuropäische Kapital. Damit wachse auch die Gefahr, dass populistisch-nationalistische Kräfte die begonnene Demokratie wieder zerstörten.

Mascha Madörin verwahrt sich gegen die Unterscheidung zwischen theoretischer Analyse und konkret-pragmatischer Tagespolitik. Wer lerne, den Blick zu verändern, dem erscheine die Welt auch anders, der mache auch eine andere Tagespolitik. Madörin betont, dass Macht mit dem Geschlechterverhältnis zu tun habe. Die Attraktivität, die der Nimbus der Macht auf Männer ausübe, auch die ganze Respektabilität der Wirtschaftsführer müsste von Frauen demontiert werden. Die Feministin sieht das Chaos nicht nur ausserhalb, sondern auch innerhalb unseres Landes und verweist auf die 20 Prozent der Frauen, die Antidepressiva zu sich nehmen. Am real existierenden Sozialismus kritisiert sie, dass dieser nur die spiegelverkehrte Gegenutopie zum Kapitalismus war, an dem er sich orientierte, nur eben alles besser machen wollte. Mit *Elmar Ledergeber* besteht Übereinstimmung darin, dass es weite Bereiche der Wirtschaft gibt, die sich nicht über den Marktmechanismus regulieren lassen: von der landwirtschaftlichen Produktion über die Spitäler bis zur Kultur. Beide sind auch der Meinung, dass es vielfältige Formen des Kapitalismus und der Marktwirtschaft gibt, ja dass Marktwirtschaft mit Kapitalismus nicht identisch sein muss. Die Schweiz verwirkliche alles andere als reine Marktwirtschaft, sei sie doch das am meisten kartellisierte Land der kapitalistischen Welt. *Thomas Heilmann* stellt den Stellenwert der Wirtschaft in unserer Gesellschaft in Frage. Warum sind für uns die fünfmal acht Stunden Arbeit in der Woche das Wichtigste?

Abschliessend kommt nochmals die Armut in der Schweiz zur Sprache. Wäre das «Grundeinkommen ohne Erwerbsarbeit» nicht eine mögliche Lösung für etwas mehr aufrechten Gang der Armutsbetroffenen? *Christine Goll* befürchtet, dass auch das Gesuch für dieses Grundeinkommen mit Demütigungen verbunden wäre. Könnte es als «negative Einkommenssteuer» aber nicht allen Bezugsberechtigten aufgrund der Steuererklärung automatisch ausbezahlt werden? Oder gäbe es sogar die Möglichkeit, dieses Grundeinkommen allen Steuerpflichtigen zu gewähren, es aber bei jenen wegzusteuern, die es nicht benötigten? *Hansjörg Braunschweig* lehnt dieses Grundeinkommen nicht ab. Seine Erfahrung als Amtsvormund der Stadt Zürich zeigt ihm jedoch, dass mindestens ebenso wichtig wie der finanzielle Aspekt der Armut die psychische Verelendung und vor allem die Einsamkeit der Betroffenen sind.

Im System sein, ohne vom System zu sein

Der «neuen Unübersichtlichkeit» (Jürgen Habermas) entspricht offenbar auch eine neue Bescheidenheit und Vorsicht gegenüber Zukunftsentwürfen. Dieser undogmatische und selbstkritische Umgang mit eigenen und andern Positionen trägt zu Dialogbereitschaft und Dialogfähigkeit bei neuen wie alten Linken bei. *Hansjörg Braunschweig* weist abschliessend auf diese Gemeinsamkeit hin. Die Einsicht in die Notwendigkeit, sich in diesem System einzurichten, um es schrittweise menschlicher, friedfertiger und ökologischer zu machen, enthält mehr Veränderungspotential als das Warten auf die ganz andere Gesellschaft. «Im System sein, ohne vom System zu sein», wäre eine Losung, auf die sich nach Meinung des Berichterstatters vor allem auch linke Christinnen und Christen sollten verständigen können.

Willy Spieler